Arbeit mit Studierenden dar, kann aber auch jeder am Thema Bildung im Alter interessierten Person – aufgrund seiner Verständlichkeit und sprachlichen Qualität – empfohlen werden.

Ines Himmelsbach

Meder, Norbert (Hrsg.)
Web-Didaktik
Eine neue Didaktik webbasierten, vernetzten Lernens
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2006, 310 Seiten, 24,90 Euro, ISBN 3-7639-0156-6

Die vorgestellte „Bielefeld-Duisburger Web-Didaktik" – entwickelt vor dem Projekthintergrund „Lebenslanges Lernen" –, möchte Unterstützung für und Antworten auf Fragen nach bedarfsgerechter Wissensvermittlung unter Berücksichtigung der Vielzahl unterschiedlicher möglicher individueller Bildungsbedürfnisse, Lernanlässe und möglicher weltweit verfügbarer Wissenselemente geben. Dieses Ziel wird durch systematische Vorgehensweisen und Anlehnung an Standards aus der Praxis der informationstechnischen Wissensverarbeitung verfolgt, bei gleichzeitiger Integration von Grundstrukturen einer allgemeinen Didaktik.

Das erste Kapitel befasst sich ausführlich mit den Grundlagen. Die Betrachtung theoretischer Didaktik-Aspekte führt zur Idee der Klassifizierung von „didaktischen Objekten", worunter z. B. Lernmaterialien, Aufgaben, Zusammenarbeitsszenarien gefasst werden. Es geht – stark vereinfachend formuliert – um die Entwicklung eines Ordnungsschemas, anhand dessen sich die Gegenstände einer Web-Didaktik identifizieren und beschreiben lassen, um sie so besser gezielt nutzen zu können. Meder begegnet dieser Herausforderung durch die Entwicklung einer didaktischen Ontologie – eines mehrdimensionalen Beschreibungsrasters –, welche Metadaten zur Beschreibung didaktischer Objekte anbietet. Die geeignete Wahl der Metadaten macht Lernumgebungen organisierbar – nicht nur für „Lehrende", sondern insbesondere auch für Lernende, denen somit bessere Möglichkeiten zur Individualisierung ihrer Lernprozesse geboten werden können. Die Ontologie mit ihren spezifischen Metadaten bietet darüber hinaus das Potenzial, ein allgemein anerkannter Standard zur Beschreibung von Wissensressourcen zu werden. Dies könnte die verteilte Erstellung und Nutzung von Wissenselementen vereinfachen. Dieses Kapitel verlangt den Leser/inne/n ab, gleichzeitig in didaktischen und in informationstechnischen Kategorien zu denken. Auch wenn das nicht immer einfach ist, werden somit die Eckpunkte für die Betrachtungen der folgenden Kapitel deutlich.

Diese widmen sich dann detailliert unterschiedlichen Teilontologien, benennen Metadaten, geben Beispiele und sind in unterschiedlichem Maße auch mit zugrunde liegenden Didaktik-Aspekten hinterfüttert. Themen sind z. B. Aufgabentypen, Gruppenlernszenarien im Rahmen eines netzbasierten Lernens und Medienarten. Ein Kapitel widmet sich der Teilontologie der rezeptiven Wissensarten, die aus klassischer Sicht einer der zentralen Ontologiebestandteile sein dürften, für die Kategorisierung von Informationen für Lernende. Ein Katalog von Mikro-Lernstrategien gibt Algorithmen für Lernwege wieder, die sich an verschiedenen rezeptiven und interaktiven Wissensarten orientieren. Gleichzeitig bleibt jedoch transparent, dass Algorithmisierung Grenzen hat und somit nicht alle Lehr- und Lernformen unter Verzicht auf pädagogisch tätige Personen automatisiert werden können. Relationen sind ein weiteres Element für die Gestaltung von web-basierten Lernumgebungen. Insbesondere deshalb, weil durch sie Thesauri gebildet werden, die zum Indexieren, Speichern und Finden von Informationen dienen. Nicht zuletzt die Relationen sind es somit, die den Lernenden in der Lernumgebung eine Navigation derart ermöglichen können, dass sie ihre Lernwege während des Lernens mehr oder weniger selbst generieren – Kapitel 8 betrachtet solche Lernverlaufsformen. Das weniger umfängliche Kapitel 9 stellt einige neue Alternativen der Lernleistungskontrolle dar. Eine Systematisierung fehlt hier, da auf die Darstellung üblicher Kontrollformen verzichtet wurde.

Das Buch zeigt in deutlichem Maße die Komplexität einer umfassenden Auseinandersetzung mit Online-Didaktik auf. Dies wirkt oftmals erschlagend, was jedoch der Thematik geschuldet ist und nicht gegen die Ausführungen spricht. Im Gegenteil: Es wird deutlich, welch ein Aufwand erforderlich ist, um die „Kluft" zwischen didaktischer Intention und Ermöglichung von Online-Lernen einer-

seits und informationstechnischer Konzeption und Gestaltung andererseits zu überschreiten. Zweifelsfrei gehört die „Web-Didaktik" somit auf den Schreibtisch aller, die sich mit Lernumgebungen, Standardisierung, Entwicklung von Autorenwerkzeugen oder Lernplattformen u. Ä. auseinandersetzen. Ob die beschriebene Web-Didaktik *die* oder nur *eine* Web-Didaktik ist, wird die Zukunft zeigen. Empfehlenswert ist das Buch aber auch für Praktiker/innen – sei es aus dem pädagogischen oder aus dem informationstechnischen Lager. Es ist hilfreich in der Auseinandersetzung mit der Gestaltung von Online-Lernangeboten und ebenso in der Auseinandersetzung mit der Umsetzung didaktischer Intentionen. Die entwickelten Strukturen verdeutlichen Komplexität und Zusammenhänge, eröffnen zugleich vorhandene Spielräume und zeigen durch die von der Ontologie erschlossene Kombinatorik zahlreiche Möglichkeiten auf.

Christian M. Thurnes

Merkens, Hans (Hrsg.)
Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung
(VS Verlag für Sozialwissenschaften)
Wiesbaden 2006, 154 Seiten, 22,90 Euro,
ISBN 3-531-15040-5

Der vorliegende Sammelband steht im Kontext einer Debatte, die von Weiler mit seiner These angestoßen wurde, die Erziehungswissenschaft ließe sich im Wesentlichen auf Bildungsforschung reduzieren. Durch einen Artikel von Kahl und Spiewack in der Wochenzeitung DIE ZEIT (Nr. 11/2005) erhielt diese These einen weiteren Impuls. Der von Merkens herausgegebene Band ist die Dokumentation einer Tagung, die – wie der Herausgeber betont – bereits vor dem Erscheinen des ZEIT-Artikels anberaumt war und deren Ziel es war, herauszuarbeiten, „… was unterschiedliche Disziplinen, die hier nicht einmal alle vertreten sind, zu einer neuen Bildungsforschung beitragen können und … wo denn ein möglicher Beitrag der Erziehungswissenschaft zur Bildungsforschung gesehen werden könnte" (S. 10). Dabei spannt Merkens in seinem einleitenden Beitrag den Rahmen auf und geht zunächst auf die Unterscheidung des Deutschen Bildungsrates von Bildungsforschung im engeren Sinne (wie es sie mit der Unterrichtsforschung schon immer gegeben hätte) sowie im weiteren Sinne zurück. Bildungsforschung im weiteren Sinne bezieht sich auf das gesamte Bildungssystem, seine Bedingungs- und Reproduktionsfaktoren und schließt auch ausdrücklich außerschulische Bildungsprozesse ein. Entlang dieser Unterscheidung sortiert Merkens dann die Diskussions- und Forschungsstränge – von der Curriculumdiskussion der 1970er bis zu den PISA-Studien – und kommt zu dem Schluss: „Mit dieser Kennzeichnung des Standes der Bildungsforschung wird deutlich, dass sowohl bei der Bildungsforschung im weiteren als auch im engeren Sinne deutliche Defizite auszumachen sind, wenn man den gegenwärtigen Stand betrachtet" (S. 15).

Es folgen die Auseinandersetzungen aus fachdisziplinärer Sicht: Müller (Universität Mannheim) aus Sicht der pädagogischen Soziologie, Fend (Universität Zürich) aus Sicht der Bildungssoziologie, Hamburger (Universität Mainz) aus Sicht der Sozialpädagogik, Prenzel (IPN Kiel) mit Bezug auf die pädagogische Psychologie, Tillmann (Universität Bielefeld) aus Sicht der Schulpädagogik, Gräsel (Universität Wuppertal) aus der Perspektive der Unterrichtsforschung und Tippelt (Universität München) aus Sicht der Weiterbildungs- und Erwachsenenbildungsforschung. Benner (HU Berlin) greift in seinem Beitrag schließlich das Verhältnis von Bildungsforschung und Erziehungswissenschaft explizit auf, bevor Merkens in einem Nachwort die einzelnen Beiträge nochmals kommentiert. Im Beitrag von Tippelt zum Verhältnis von Weiterbildungsforschung und Bildungsforschung wird zunächst, im Anschluss an die Unterscheidung des Bildungsrates, der Weiterbildungsforschung eine Bedeutung für die Bildungsforschung im weiteren Sinne zugewiesen. Tippelt nähert sich dem Thema an, indem er einerseits eine Auswertung von (empirischen) Forschungsprojekten der beruflichen Weiterbildungsforschung vornimmt und hierbei zentrale Kennzeichen der Forschung herausarbeitet. Andererseits transferiert er die Systematik des Wissensmanagements auf die Weiterbildungsforschung und gibt so eine Zusammensicht der Relevanten Institutionen der für die Wissensgenerierung in der Weiterbildung, der Möglichkeiten der Wissensspeicherung und Wissenskommunikation (hier vor allem die Fachzeitschriften) sowie des Wissenstransfers. Tippelt bringt am Ende seiner Ausführungen